

(Folie 1) Im Oktober 2016 wurde unser Verein vor dem Hintergrund des EU-Spardiktats gegründet.

(Folie 2) Wir haben eine Sozialklinik in Kalamata, ganz im Süden des Peloponnes, unterstützt. Es ging uns darum, aus dem begüterten Europa heraus ein Zeichen zu setzen, dass wir die alltäglichen Sorgen der griechischen Bevölkerung wahrnehmen und dass wir solidarisches Verhalten unterstützen wollen. So haben wir dann von 2016 bis 2020 Geldspenden in Höhe von ca. 21.000 € gesammelt und an dort ehrenamtlich tätige Ärzte überwiesen.

(Folie 3) Seit 2021 unterstützen wir die Soziale Praxis der Solidarität Korinth.

(Folie 4) Besuch bei Ehrenamtlichen der Sozialen Praxis der Solidarität Korinth

Ich möchte kurz von der Tätigkeit der Ehrenamtlichen dort erzählen. - hier ein Foto von einem Gespräch in der Praxis, bei dem zwei Aktive, gerade von der Arbeit gekommen und etwas gestresst, uns von der Entstehung und der Arbeit der Praxis berichteten. Anfangs half diese hauptsächlich Menschen, die nicht krankenversichert waren. Nachdem Menschen mit griechischem Pass Anrecht auf kostenlosen Zugang zu staatlichen Krankenhäusern erhalten haben, versorgen sie nun bedürftige Griechinnen und Griechen, die Zuzahlungen für Medikamente nicht aufbringen können. Die hohen Eigenbeteiligungen und Selbstzahlungen führen auch bei Versicherten dazu, dass sich viele Behandlungen und Medikamente nicht leisten können. Und sie versorgen Menschen ohne Zugangsrecht zu Krankenhäusern und impfen z.B. deren Kinder. Der Schwerpunkt der Tätigkeit liegt heute aber in der Versorgung eines Flüchtlingslagers vor den Toren Korinths.

(Folie 5) Die Ärzte der Solidarpraxis verurteilen die Zustände in den griechischen Flüchtlingslagern, beklagen aber, dass die EU Griechenland mit den Geflüchteten allein lasse. In einem abgesperrten Lager auf dem Militärgelände vor den Toren Korinths werden seit 2019 Leute wie Gefangene gehalten. Dort hatten nach dem Suizid eines 24-jährigen Asylbewerbers im März 2021 einige der Insassen aus Protest Feuer gelegt. Mit über 750 anderen Personen war der Geflüchtete aus [Afghanistan](#) hier für Monate wie in einem Gefängnis festgehalten worden – ohne irgendeine Perspektive. Wenn ein Asylantrag abgelehnt wird, wird der Ausweis eingezogen, die Polizei informiert und Flüchtlinge werden in eine Abschiebehaftanstalt gebracht. Doch eine Abschiebung ist oft nicht möglich ist. Und so leiden zur Zeit über 2800 Geflüchtete in griechischen Gefängnissen..

(Folie 6) In einem zweiten Lager vor den Toren Korinths leben Familien und viele Kinder, die sich frei im Ort bewegen dürfen. Sie verfügen aber über keine Papiere, die eine Ausreise erlauben. Der Sozialpraxis-Verein unterstützt diese Geflüchteten durch kostenlose Medikamente, Sachspenden wie Babymilch, Windeln und alle möglichen Hygieneartikel. Die Initiative sammelt dafür, und Menschen in Korinth spenden. In der Praxis stapelten sich die Tüten, als wir vorbeischaute.

(Folie 7) Zur aktuellen griechischen Flüchtlingspolitik

Einerseits hat Griechenland die Türkei zu einem sog. sicheren Drittland erklärt – Geflüchtete, die von daher kommen, will Griechenland nicht als Asylbewerber*innen aufnehmen, sondern zurückschicken. Andererseits nimmt die Türkei seit zwei Jahren [niemanden mehr](#) zurück. So haben sich die griechischen Grenzer auf Pushbacks verlegt – gewaltsames Zurücktreiben oder Zurückschleppen in türkische Hoheitsgewässer. Damit treibt Griechenland inzwischen bis zu 90 Prozent der Schutzsuchenden in die Türkei zurück. Auch Flüchtlinge, die bereits das griechische Staatsgebiet erreicht haben, werden immer wieder mit Gewalt zurückgetrieben. Zudem soll der bestehende 35 km lange Grenzzaun am Evros jetzt um 80 km verlängert werden.

Der zuständige Minister berichtete im April stolz im Parlament, dass die sogenannte illegale Migration in Hellas im Vergleich zu 2019 um 76 Prozent zurückgegangen sei. Demnach seien derzeit 13.000 Menschen in 34 Lagern landesweit untergebracht; 2019 seien es noch 92.000 Asylsuchende gewesen, die in 121 Lagern lebten.

(Folie 8) 2022 hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte Griechenland wegen grober Verstöße im Fall eines tödlichen Schiffsunglücks am 4. Januar 2014 verurteilt, bei dem 11 Flüchtlinge ums Leben gekommen waren. Dabei hatte die griechische Küstenwache ihr Boot in einer gewaltsamen Rückführungsaktion illegal in die Türkei zurückgeschleppt. Regierung und die Behörden hatten die Verantwortung für den Schiffbruch vollständig auf einen syrischen Überlebenden geschoben, der zunächst zu einer 145-jährigen Haftstrafe verurteilt, später jedoch vom Berufungsgericht freigesprochen worden war.

Menschen und NGOs, die Geflüchteten auf dem Meer und auf den Inseln helfen, werden heute systematisch kriminalisiert und mit hohen Haftstrafen bedroht. Die Konsequenz ist, dass heute – abgesehen von gelegentlichen Rettungseinsätzen der Küstenwache - keine Seenotrettung in der Ägäis mehr stattfindet und keine NGO mehr auf den Inseln gegenüber der Türkei tätig ist. Staatliche Unterstützungen sind nur noch für Geflüchtete zugänglich, die in solchen Lagern leben, verborgen hinter drei Meter hohen Betonwänden und Stacheldraht, kontrolliert von privaten Sicherheitsleuten, ständig überwacht durch Kameras, die überall installiert sind. Zugang gibt es nur für Bewohner*innen, die sich ausweisen können. Die Unterbringung in diesen Lagern ist inzwischen die einzige Möglichkeit und zugleich Bedingung für Asylsuchende während ihres Asylverfahrens.

(Folie 9) Die griechische Regierung hat 2021 beschlossen, die Essensausgabe an alle Menschen, die nicht Teil eines Asylverfahrens sind, einzustellen. Diejenigen, deren Asylantrag bewilligt wurde, können zwar in den Lagern bleiben, bekommen aber kein Essen mehr. Wer als Asylberechtigter anerkannt ist, kann zwar gehen, wohin er will, bekommt aber nichts mehr und muss sehen, wie er sich durchschlägt. Viele betteln, vegetieren in Parks.

(Folie 10) Besuch im Flüchtlingslager vor den Toren Korinths

Normalerweise kann man in das Lager vor den Toren Korinths nur mit Genehmigung des Ministeriums hinein. Aber als wir Deutsche zusammen mit zwei Aktiven der Sozialen Praxis zum Camp kamen, war das Tor zufällig geöffnet. Gerade – es war ca. 14 Uhr - verließen Kinder mit Schulranzen das Camp. Auf die erstaunte Frage an eine Afrikanerin, was das denn bedeute, antwortete diese, die Kinder gingen jetzt zur Schule. Die griechischen Eltern der MitschülerInnen wollten keine migrantischen Kinder in den Klassen, und so müssen diese nachmittags extra zur Schule.

(Folie 11) Beim Tor befand sich ein Wachmann. Unsere Begleiter aus der Praxis sprachen mit ihm und wir schlüpfen währenddessen ins Lager. Schnell und hektisch machte ich Fotos von den Zelten und Containern, immer gewärtig, dass wir rausgeschmissen werden würden. Das Lager machte zwar einen sauberen und gut organisierten Eindruck. Große Gemeinschaftszelte und Container für Toiletten und Duschen, eine Gemeinschaftsküche in einem Zelt – allerdings alles ohne Privatsphäre und Schutz, in der griechischen Sommerhitze eine Quälerei.

Und es wird nur eine Noternährungsversorgung garantiert. Praxis-Ärzte berichteten, einer Familie mit sechs Personen stehen lediglich 500 € pro Monat zu. Gleich am Eingang lief eine Afghanin auf uns zu und rief: „I need milk for my baby!“ Wir reagierten hilflos, hatten ja nichts dabei. Wir erlebten außerordentlich Bedrückendes. Die MigrantInnen liefen sofort auf uns zu, sprachen uns an und berichteten von ihrer aussichtslosen Lage. Wir Besucher aus dem Norden wurden schnell als Deutsche erkannt, und Jugendliche wie Erwachsene berichteten von ihren Verwandten in Deutschland, zu denen sie aber nicht hinkönnen.

(Folie 12) Eine Syrerin erzählte, sie sei jetzt drei Jahre im Lager, ohne irgendeine Aussicht auf Verbesserung. Eine Begleiterin sprach mit einem Migrant aus Guinea und erfuhr, er sei Physiker, seine Frau Psychologin - was ihnen nun gar nichts nützte. Ein Kongeese, gefragt, in welches Land er wolle, meinte, das sei ihm eigentlich egal, er wünsche sich nur irgendeine sichere Perspektive für seine Kinder. Die Gespräche fanden auf Englisch und Deutsch statt, ein Jugendlicher aus Afghanistan, ca 11-12 Jahre alt, übersetzte flott auf Deutsch und Englisch.

Es war eine völlig inhumane und verrückte Situation, in der wir diese Menschen erlebten, und es war zum Heulen. Alle hatten offensichtlich bisher keine Anerkennung erhalten und verfügten über keine Ausreisedokumente. Eine 16jährige Afghanin berichtete zum Beispiel, sie könne nicht weg, sie habe gar keine Papiere aus Afghanistan mitbringen können. Alle hatten offensichtlich keine ausreichende Versorgung und nichts, womit sie sich beschäftigen konnten.

(Folie 13) Und wie sich die fühlen, die im geschlossenen Lager gefangen gehalten werden, mochten wir uns nicht vorstellen.

(Folie 14) Diese Eindrücke beschreiben die gegenwärtigen Zustände im Lager vor Korinth, um deren Milderung sich die Ärzte und Helfer:innen der von uns finanziell unterstützten Sozial-Praxis kümmern und bemühen. Unsere Solidarität mit ihnen bleibt notwendiger denn je.